

"Man muss denken können"

Die Akademie der Bildenden Künste Nürnberg genießt im In- und Ausland ein hohes Ansehen. An diesem Ruf hat auch Professor Holger Felten einen maßgeblichen Anteil. Der gelernte Schreiner und studierte Grafikdesigner mit eigener Agentur in München lehrt seit 2006 an der Akademie, seit zwei Jahren ist er auch ihr Präsident. Im Presseclub Nürnberg sprach er über Zukunftspläne für die Einrichtung, innovative Projekte und Selbstreflexion.

Diese Selbstreflexion sei ganz entscheidend, so Felten. Sie sei genauso wichtig wie sich selbst und sein Tun immer wieder kritisch zu hinterfragen. "Man muss denken können", betont der 51-Jährige und erklärt, dass ihm bei seinen Studenten die Fähigkeit dieses Denkens sehr viel wichtiger sei als die des Zeichnens. Die Aufgabe der Akademie-Lehrenden sieht er deswegen vor allem darin, die jungen Menschen in ihrem ganz eigenen kreativen Prozess zu begleiten, zu unterstützen und ihnen Impulse zu geben.

Das tut er selbst auch intensiv. Zwar hat er als Akademie-Präsident ein stattliches Arbeitspensum zu absolvieren. Doch lässt er es sich nicht nehmen, seiner Lehrtätigkeit als Professor für Grafik Design und Visuelle Kommunikation weiter nachzugehen. "Die Klasse ist mir wichtig. Es ist eine große Freude, mit jungen Menschen zusammen zu arbeiten. Sie bringen eine wahnsinnige Energie mit", sagt Felten, der stolz darauf ist, mit mittlerweile 38 Studierenden die stärkste Klasse an der Akademie leiten zu dürfen. Die Anzahl der Bewerbungen übersteigt die zur Verfügung stehenden Plätze jedes Jahr aufs Neue um ein Vielfaches. Trotzdem will man auf ein Wachstum möglichst verzichten, um weiterhin eine "enge, dichte Begleitung" der Studenten garantieren zu können. Rund 340 Studenten besuchen die Akademie momentan. Davon sind etwa 60 Prozent weiblich. Platz wäre Felten zufolge noch für insgesamt etwa 400. "Mehr ist nicht machbar." Und "mehr" sei auch nicht immer gleichbedeutend mit "besser". Entscheidend sei und bleibe die Qualität.

Um diese in Zukunft auch bei der Ausbildung der Kunsterzieher garantieren zu können und um ihre Anzahl, wie vom zuständigen Ministerium gewünscht, zu erhöhen, soll es ab Herbst eine dritte Kunstpädagogik-Klasse geben. Die dafür benötigte Professur ist Felten zufolge bereits ausgeschrieben. Bei ihrer Besetzung werden wieder vielfältige Kriterien zu berücksichtigen sein. Dazu zählen unter anderem Lehrerfahrung und ein vorhandenes Lehrkonzept. "Wir wollen Leute, die sich gerne mit den Jungen auseinandersetzen, für die sie verantwortlich sind und die Spaß daran haben, sie als Individuen zu begleiten", sagt Felten und betont, dass man hier wieder sehr genau hinschauen werde. Bewerbungen namhafter Künstler seien dabei immer willkommen, aber deren Bekanntheitsgrad sei nicht entscheidend bei der Auswahl. Große Namen hätten zwar eine willkommene Außenwirkung und Anziehung, so der Präsident. Doch wichtiger seien die pädagogischen Fähigkeiten, und dass die Lehrenden für die Studenten ansprechbar seien.

Besonders erfolgreich hat sich Felten zufolge das vor rund eineinhalb Jahren initiierte hochschulübergreifende Programm "Leonardo - Zentrum für Kreativität und Innovation" entwickelt. Dabei treten Künstler, Techniker und Ingenieure in einen Dialog miteinander - über die Grenzen ihrer jeweiligen Disziplin hinweg. So sind zahlreiche gemeinsame Projekte entstanden, in denen das fächerübergreifende Forschen und Arbeiten gelebt wird. In der Praxis habe sich deutlich gezeigt, dass die Denkweise der Kunst-Studenten und ihre Herangehensweisen in anderen Fachbereichen wichtige Impulse setzen könnten. Auf diesem Weg würden sie entscheidend in die Gesellschaft hinein wirken. Und das sei als Gradmesser für Erfolg sehr viel wichtiger, als dass ein Künstler seine Werke meistbietend bei Sotheby's versteigern könne.

Text: Nina Daebel